

Inhaltsverzeichnis.

Der heutige Pressedienst umfaßt 26 Seiten. Er enthält folgende Beiträge:

(gelb)

Das Sündenregister der polnischen Zollinspektoren.
Polen droht mit wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen gegen Danzig.
Was Danzig dazu zu sagen hat.

"Rücksichtsloser Schacher mit der Existenz und Freiheit anderer Länder."
Ein Norweger über die englische Politik.

Aufregung um Danzig.

Ein Schweizer Journalist plaudert über seine Eindrücke im "Sturmzentrum" Europas.

Wie Polen Danziger Staatsangehörige behandelt.
Einem Danziger bei Dirschau wird das Dach über dem Kopf abgerissen.

(gelb)

Internationales Basketballturnier in Zoppot.
Große Zoppoter Seglertage - Vier Fußballstädtespiele Danzigs.

Blau: (blau)

"Geraten ist uns der Ring".
Wundervolle Tannhäuser-Inszenierung der Zoppoter Waldoper.

Danzigs neues Opernhaus.
Ein wichtiger Beitrag zur Gestaltung des Danziger Stadtbildes.

Sommerliches Leben in Danzig.
Rund um die K.d.F.-Halle.

Französischer Kunstraub.
Eine deutsche Antwort.

Das Sündenregister der polnischen Zoll- inspektoren.

Polen droht mit wirtschaftlichen Kampfmassnahmen
gegen Danzig - Was Danzig dazu zu sagen hat.

Die polnische Regierung hat der Danziger Regierung mitgeteilt, dass sie beschlossen habe, die von den polnischen Zollinspektoren bei der Firma Amada-Unida in Danzig ausgeübte Kontrolle mit dem 1. August ds. Jhs. einzustellen und die von dem Danziger Zollamt für den Veredelungsverkehr ausgestellten Bescheinigungen für Fettsendungen dieser Firma nach Polen nicht anzuerkennen.

Dazu ist vom Danziger Standpunkt zu bemerken:

Wenn die polnische Regierung von der Kontrollmöglichkeit bei der genannten Firma keinen Gebrauch machen will, so ist das ihre eigene Sache. Sollten dagegen die von dem Danziger Landes Zollamt gestellten Bescheinigungen vor Ablauf der Abmachung vom 22. Mai 1937 zwischen der Danziger und der polnischen Regierung betreffend die Fabrikate der Firma Amada-Unida nicht mehr anerkannt werden, so würde dies eine action directe und eine Verletzung der genannten Abmachung bedeuten, die ungekündigt ist und bis zum 31. Juli 1940 läuft.

Die Danziger Regierung hat gegen diese Drohung die schärfste Verwahrung eingelegt und gegen eine Verquickung dieser rein wirtschaftlichen Angelegenheit mit der Frage der Tätigkeit der polnischen Zollinspektoren, wie sie auf polnischer Seite versucht wurde, protestiert. Die Danziger Regierung ist bei dieser Gelegenheit mit allem Nachdruck auf die Frage der Einfuhr von Heringen aus eigenen Danziger Fängen nach Polen zurückgekommen, gegen die von polnischer Seite ein Einfuhrverbot verhängt worden ist. Dieses Einfuhrverbot steht nicht im Einklang mit dem Grundsatz eines gemeinschaftlichen Wirtschaftsgebietes und bedeutet gleichfalls eine action directe. Die Danziger Regierung hat darauf aufmerksam gemacht, dass sie sich für den Fall, dass die Drohungen betreffend die Fabrikate der Amada-Unida verwirklicht und das Einfuhrverbot für Danziger Heringe nicht zurückgenommen werden würde, gezwungen sehen würde, sofort mit wirtschaftlichen Gegenmassnahmen

Gegenmassnahmen zu antworten.

Wie bereits erwähnt, hat man polnischerseits versucht, diese rein wirtschaftlichen Angelegenheiten mit der Frage der polnischen Zollinspektoren, die eine rein politische Frage ist, zu verquicken. Diese Methode ist für die Art der Behandlung, die Polen seit dem Bestehen der Freien Stadt Danzig den Danziger Wirtschaftsinteressen angedeihen lässt, geradezu charakteristisch. Man hat polnischerseits die Behauptung aufgestellt, dass die vertraglichen Rechte der polnischen Zollinspektoren durch Beschränkungen geschmälert würden, die im Widerspruch zu den vertraglichen Bestimmungen stünden.

Ferner hat die polnische Regierung es für nötig gehalten, die Vorwürfe die Danzigerseits über das dienstliche und ausserdienstliche Verhalten der polnischen Zollinspektoren erhoben worden sind, als leere Worte zu bezeichnen. Wir sind in der Lage, demgegenüber aus der Fülle des Belastungsmaterials eine Reihe von Einzelfällen anzuführen, die geradezu klassische Beispiele für das Verhalten und den wahren Charakter der polnischen Zollinspektoren darstellen. Die seien hier in knapper Gegenüberstellung wiedergegeben:

Deimert	militärische Spionage,
Czoska	militärische Spionage, illegale Arbeit in der polnischen Minderheit,
Krulikowski-Muszkiet, ehemaliger polnischer Oberster Zollinspektor	wirtschaftliche Spionage, Terror und Erpressung,
Roupert	Wirtschaftsspionage,
Mazura, Fabis, Rulewski	militärische Spionage, Missbrauch deutscher Mädchen für diese Zwecke,
Radecki	militärische Spionage,
Slawoszewski	liederlicher Lebenswandel, Widerstand gegen Staatsgewalt,
Peszkowski	dito,
Braun	unhöfliches Verhalten gegenüber dem Reichsminister Rudolf Hess,
und aus der letzten Zeit:	
Swida	Beteiligung an der Mordtat in Kalthof,
Kalinowski und Kurnik	militärische Spionage,
Lipinski	Spionage, versuchter Menschenraub.

Die Namen dieser polnischen Zollinspektoren haben ihren besonderen Klang, sie werden nicht so leicht vergessen werden. Die Geduld, die

die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig Jahre lang diesem Treiben der polnischen Zollinspektoren gegenüber bewiesen hat, das ist auch von der Danziger Regierung unmissverständlich zum Ausdruck gebracht worden, ist nun zuende. Selbstverständlich sind die polnischen Zollinspektoren in ihrem Dienst, soweit sie sich dabei im Rahmen der vertraglichen Vorschriften halten, unbehindert und völlig gesichert. Dass diese Sicherungen jedoch wieder nicht als ein Freibrief für Übergriffe und Verfehlungen inner-oder ausserhalb des Dienstes betrachtet werden können, bedarf offenbar eines ausdrücklichen Hinweises.

Ein besonderes Kapitel ist die unverhältnismässig grosse Zahl der polnischen Zollinspektoren. Die polnische Regierung hat gegenüber entsprechenden Vorstellungen der Danziger Regierung die Behauptung aufgestellt, dass diese Zahl noch unzureichend sei und dafür Gründe angeführt, die uns in der Auffassung bestärken, dass die polnischen Zollinspektoren am allerwenigsten für Zollzwecke eingesetzt werden, weil diese Gründe nicht eine Vergrösserung sondern vielmehr eine Verminderung der Zahl der polnischen Zollinspektoren rechtfertigen würden. Diese von polnischer Seite angeführten Gründe sind:

1. Der Umfang des Warenverkehrs über den Danziger Hafen,
2. Der Umfang des Personenverkehrs über die ostpreussische Grenze,
3. Die Gliederung der Danziger Zollverwaltung und die Zahl der Danziger Zollbeamten,

Dazu stellen wir fest:

1. Im Jahre 1929 unterhielt Polen 27 Zollinspektoren gegenüber mehr etwa 100 im Jahre 1938. Der Warenumsatz im Danziger Hafen betrug

1929	8,5 Mill. To.
1938	7,1 " "

In der Struktur ist insofern eine entscheidende Wandlung eingetreten, als die Güter mit hohen Zollsätzen jetzt fast ausschliesslich über Gdingen und nicht über Danzig gehen. Dieses drückt sich in den Wertzahlen aus, die sich nach Abzug der Durchfuhren durch das Zollgebiet für den Danziger Spezialhandel ergeben.!

1929	ca 1,5 Milliarden Złoty
1938	ca 0,5 " "

Es ist also ein Rückgang um 2/3 zu verzeichnen. Die Entwicklung des Warenverkehrs müsste demnach einen Rückgang der Zolltätigkeit und eine entsprechende Verminderung der Zahl polnischer Zollinspektoren bedingen.

2. Der Personenverkehr über die ostpreussische Grenze ist infolge der völkischen Verbundenheit Danzigs mit dem Reich auch früher nicht geringer gewesen als jetzt. Die Schmuggelgefahr ist jedoch des hohen Standes der Reichsmark gegenüber dem Danziger Gulden eine viel geringere als früher.

5. Die Organisation des Danziger Zolldienstes ist früher die gleiche gewesen wie heute und besteht aus dem Landes Zollamt mit ca 20 Zollämtern. Auch auf diesem Gebiet sind keinerlei Beweisgründe für die Notwendigkeit der Vermehrung der polnischen Zollinspektoren zu erbringen. Die Zahl der Beamten des Danziger Zolldienstes hat sich entsprechend dem allgemeinen Rückgang des Verkehrs gegenüber 1929 ausserordentlich verringert, und zwar von 1282 auf 1035 Beamte.

Der Zustand, den die polnische Regierung durch die Vergrößerung der Zahl der polnischen Zollinspektoren herbeigeführt hat, steht in krassen Widerspruch zu dem Wortlaut und Sinn der Verträge. Nach Art. 14 des Pariser Vertrages vom 9.11.1920 soll die Danziger Zollverwaltung ausschließlich in den Händen der Danziger Beamten bleiben; der Zentralzollverwaltung Polens ist nur das Recht einer generellen Kontrolle der Danziger Zollverwaltung eingeräumt worden. Aus dieser generellen Kontrolle hat Polen allmählich eine spezielle Kontrolle sämtlicher einzelner Abfertigungshandlungen gemacht und damit die Organisation des Zolldienstes dem Zustand genähert, wie er etwa bei dem Hafenausschuss besteht, der eine gemeinsame Danzig-polnische Verwaltung hat, im Gegensatz zum Zolldienst, für dessen Verwaltung bekanntlich die Danziger Regierung zuständig ist. Es zeigt sich dieses deutlich bei einem Vergleich der Danziger Oberbeamten und der polnischen Zollinspektoren. Dem etwa 40 Danziger Oberbeamten stehen jetzt 100 polnische Zollinspektoren gleichen Ranges gegenüber. Dieses Missverhältnis tritt besonders klar bei den Zollämtern an der deutsch-Danziger Grenze in Erscheinung, wo z.B. in Kalthof auf 1 Danziger Oberbeamten 12 polnische Zollinspektoren, in Einlage auf 1 Danziger Oberbeamten 10 polnische Zollinspektoren, in Pieckel auf 2 mittlere Danziger Beamte 5 polnische Zollinspektoren kommen. Das ist eine Verfälschung des vertraglichen Zustandes, die von Danzig nicht widerspruchslos hingenommen werden kann. Die Danziger Regierung hat sich daher entschlossen, zur Wiederherstellung des vertragsmässigen Zustandes die Danziger Zollverwaltung anzuweisen, die polnischen sogenannten Grenzer, die überhaupt keine zolltechnische Ausbildung besitzen, nicht mehr als polnische Zollinspektoren zu behandeln. Dass die Kontrolle des Danziger Zolldienstes auch durch wenige Beamte, die hauptsächlich beim Landes Zollamt Dienst taten, erfolgreich durchgeführt werden könnten, wäre einwandfrei möglich, wenn sich die Tätigkeit der polnischen Zollinspektoren auf die vertragliche Grundlage der generellen Kontrolle beschränken würde. Das Deutsche Reich ungerhielt für die Kontrolle der preussischen Landes Zollverwaltung im Gesamtbereich der Provinzen Ost- und Westpreussen nur einen Reichsbevollmächtigten und drei Stationskontrolleure, die ihr Ziel vollständig erreichten.

Der Danziger Vorposten schreibt dazu:

"Polen verschanzt sich also nach bekannter Methode hinter wirtschaftlichen Argumenten, wenn es politische Ziele in Danzig zu erreichen sucht. In diesem Falle handelt es sich um die Absicht der Polen, Spionageabteilungen über den Zolldienst in Danzig allmählich einzuführen, um so die in den Verträgen festgelegte Selbständigkeit der Danziger Zollverwaltung aufzuheben und damit praktisch die Polonisierung in Danzig vorwärts zu treiben. Diese Absichten, die in krassem Widerspruch zu den Verträgen stehen, müssen dazigerseits mit Gegenmassnahmen beantwortet werden. Nachdem sich die Danziger Regierung bereits entschlossen hat, zur Wiederherstellung des vertragsmässigen Zustandes die Danziger Zollverwaltung anzuweisen, die polnischen sogenannten "Grenzer", die übrigens überhaupt keine zolltechnische Ausbildung besitzen, nicht mehr als polnische Zollinspektoren zu behandeln, werde - da die polnische Regierung diese politische Angelegenheit mit Wirtschaftsrepressalien gegen die Danziger Margarine- und Heringseinfuhr nach Polen verknüpft hat - weitere Danziger Massnahmen unausbleiblich sein müssen, sofern sich Polen nicht doch eines Besseren besinnt.

Eine eklatanter Bruch der wirtschaftlichen Zusammenarbeit liegt polnischerseits vor. Die Herstellung der Danziger Margarine durch ein ausländisches Unternehmen, sowie der Danziger Heringsfang durch eine Danziger und eine Danzig-holländische Firma vollziehen sich im Rahmen der legalen Möglichkeiten der Danziger wirtschaftlichen und industriellen Betätigung. Wenn Polen jetzt gegenüber Danziger Erzeugnissen den Boykott verhängt und eine Sperrgrenze gegenüber Danzig errichtet, dann muss Danzig aus lebensnotwendigem Interesse dieser Willkür ein im Rahmen seiner Möglichkeiten liegendes Gegengewicht schaffen, um sich vor finanziellen Substanzverlusten und Handelsbeschränkungen zu schützen.

Das Wohl der Danziger Bevölkerung verlangt eine klare Antwort auf diese polnischen Repressalien. Dazu gehört, dass praktisch die Zahl der polnischen Zollinspektoren in Danzig, die im Sinne ihres sachlichen Auftrages selbstverständlich ungehindert arbeiten können, auf den den Verträgen sinngemäss entsprechenden Stand herabgesetzt wird, wenn die Freie Stadt aus Gründen der existentiellen Sicherung ihrer Bevölkerung nach der Abschliessung des polnischen Marktes sich nicht nach dem reichsdeutschen Markt unter Nichtbeachtung der bisherigen - nun von Polen einseitig durchbrochenen - Zollgrenzen orientieren soll. (dp)

10. Jahrgang Nr. 35

Danzig, den 5. August 1939

"Rücksichtsloser Schacher mit der Existenz und
Freiheit anderer Länder."

Ein Norweger über die englische Politik.

Das falsche Spiel, das England gegenüber Deutschland treibt und das gerade in der Danziger Frage von einem völligen Umfall der öffentlichen Meinung Englands begleitet war, wird auch vom neutralen Ausland längst durchschaut. Dem legt ein Brief eines bekannten norwegischen Schriftstellers Zeugnis ab, in dem es u.a. heisst:

"Ich darf Ihnen herzlichst für Ihre Freundlichkeit danken, dass Sie mir die Rede des Führers und die Schrift "Worum handelt es sich in Danzig" zugeschickt haben. Mit grösstem Interesse habe ich sie beide gelesen und mich über Deutschland gefreut. Ich brauche wohl kaum besonders zu betonen, dass meine Sympathien ohne Vorbehalt beim deutschen Volk liegen - dort sind sie immer gewesen und sind mit den Jahren nur noch grösser geworden, je mehr ich gesehen habe, was für eine üble und lumpige Politik die sogenannten Demokratien betreiben. Natürlich werden meine Ansichten auch von einem reinen Selbsterhaltungstrieb beeinflusst - der Furcht davor, dass es England unter dem Schein einer Friedensliebe und der Hilfe für die kleineren Staaten glücken würde, Finnland und die Ostseestaaten an Russland zu verkaufen, um damit seine eigenen Interessen zu retten. So ist ja Englands Politik immer gewesen - ein rücksichtsloser Schacher mit der Existenz und Freiheit anderer Länder, wenn nur die eigenen Vorteile befriedigt werden konnten.

Ich versichere Ihnen, Herr Doktor, dass der Tag, an dem Danzig wieder mit Deutschland vereinigt wird, für mich ein Freudentag sein wird. Möchte es nur ohne grosse Opfer für das deutsche Volk geschehen....."

(dp)

10. Jahrgang Nr. 35

Danzig, den 5. August 1939.

Aufregung um Danzig.

Ein Schweizer Journalist plaudert über seine Eindrücke
im "Sturzentrum" Europas.

Ein Schweizer Journalist, der im Auftrage seiner Zeitung nach Danzig geschickt wurde, um den Ausbruch des neuen Weltkrieges mitzuerleben, gibt im Folgenden ein Bild von den wahren Verhältnissen in der Freien Stadt:

"Nun war es also wirklich so weit: Danzig sollte mit Gewalt zum Reich zurückgeholt werden!

Wer die schweizerische und ausländische Scene von dem Wochenende des 1. Juli auch nur oberflächlich durchflog, der musste zur Überzeugung kommen, dass am Sonntag - koste es was es wolle - die Lösung der Danziger Frage erzwungen wurde: Schon befand sich ja deutsches Militär - wenn auch im Touristengewande - in den Mauern der alten Hansestadt, die Bevölkerung lebte in Furcht und Schrecken vor den Dingen, die da kommen sollten, und alles war nur noch eine Frage von wenigen Stunden.

Um, wenn möglich in den ersten Stunden nach dem deutschen Einmarsch an Ort und Stelle zu sein und den schweizerischen Zeitungslesern einen neutralen Bericht vor den sich überstürzenden Ereignissen zu geben, wurde rasch der Koffer gepackt - und am Montag früh befand ich mich im Schnellzug, der durch die endlos sich deh nende norddeutsche Tiefebene der Ostsee zuraste.

Nun gibt es da zunächst allerlei Überraschungen, bis das Ziel der Reise erreicht ist. Wer aus dem Westen oder Süden kommt, muss sich zunächst mit ihnen befreunden.

Irgendwo - kein Mensch weiss warum, denn irgend eine geographische Grenze ist nicht sichtbar - hört die Reichsbahn auf und der Zug wird von einer Schaar polnischer Beamten übernommen. Wir sind in Konitz, der ersten polnischen Station im Korridor.

Während der Zug hält, wird das Auge durch einen vertrauten Anblick überrascht. Ein polnischer Junge mit abgerissenen Hosen springt den Wagen entlang, über die Brust eine weitentfaltete "Neue Züricher Zeitung" gespannt, und bietet das in Deutschland verbotene Blatt geschäftig den Reisenden an. Heimatklänge!

Aber der Gute hat wenig Erfolg mit seiner Ware, da der Zug ganz mit Berliner Familien gefüllt ist, die Sonne, Sand, Meer und Ferien im Kopf haben - aber keine Politik.

Es folgt die Fahrt durch den Korridor mit seinen weiten Wäldern und Feldern, dann kommt Dirschau, das gewaltige Bollwerk der Marienburg in Ostpreussen taucht auf - und dann endlich Danzig.

Ich muss sagen, vom Standpunkt des sensationshungrigen Journalisten aus, der weiss, was seine Leser von ihm verlangen, war Danzig eine arge Enttäuschung.

Aber für den, der mit offenen Augen zum ersten Male diese umstrittene Stadt betritt, ist sie eine Offenbarung.

Ich bin wirklich ein Mensch, der neutral sein und ohne Voreingenommenheit, lediglich der Wahrheit zu Liebe, nur das berichten will, was er mit eigenen Augen gesehen hat. Ich hielt es für meine Pflicht, von vornherein nicht nur/deutsche, sondern auch die polnische These zu ihren Recht kommen zu lassen.

Aber ich müsste wahrhaftig wider mein Gewissen schreiben, wenn ich etwas anderes sagen würde, als dass es mir nach einer Viertelstunde Aufenthalt restlos klar war: Danzig ist eine durch und durch deutsche Stadt, und wer das Gegenteil behauptet, der entstellt entweder böswillig die Wahrheit, oder er ist ein ungebildeter Mensch ohne jeden Sinn und jedes Gefühl für Kultur und kulturellen Zusammenhängen

Wer auch nur wenige Minuten die herrliche Langgasse und den Langen Markt, die "piazza" des nordischen Venedig, auf sich einwirken lässt, die Tore, die Häuser, die Giebel, die Durchblicke - kann der anders als mit tiefster Ergriffenheit den urdeutschen Charakter der Stadt feststellen?

Nennt den würdevollen roten Backsteinbau, der Marienkirche, nennt das uralte Rathaus mit seinem köstlichen Turm, der sich lustig mit seinen Türmchen und Schnörkeln hinaufwirbelt und sich fast im blauen Himmel zu verlieren scheint, oder nennt das unvergleichliche Kulturjuwel des Uphagen-Hauses: sprechen alle diese Gebäude eine andere als die deutsche, und nur die deutsche Sprache?

Sprechen sie gar die polnische Sprache? Gewiss-ich schätze den polnischen Charme, die polnische Leidenschaft und die polnische Begeisterungsfähigkeit - aber das an Danzig irgend etwas polnisch sei, das sollte die stolze Nation der

Polen in ihrem eigenen Interesse nicht behaupten.-

Nun forschte ich nach der politischen Aufregung in der Stadt und nach den Maschinengewehren, den Kanonen und dem Militär - aber ich konnte mit dem besten Willen davon nichts entdecken.

Aufregung, Panikstimmung ! Es ist einfach zum Lachen ! Überall friedliche Bürger, die ihrer täglichen Beschäftigung nachgehen, keine Aufläufe, keine Zusammenrottungen, nichts von Unruhe -, und wenn irgendwo etwas von Nervosität zu verspüren ist, dann höchstens in den Spalten der Weltpresse, aber ganz sicher nicht in Danzig.

Beim abendlichen Gang durch die stillen Strassen kommt von irgendwo her geheimnisvolle Musik. Wir gehen ihr nach und stehen plötzlich in der nur schwach beleuchteten Marienkirche. Wundervolles Orgelspiel alter Meister klingt durch die hohen Hallen und andächtig sitzen die Menschen auf den Bänken, ganz versunken in die weihevollen Stimmung, die Ruhe und tiefsten Frieden atmet.

Tags darauf dann in Zoppot, dem Danziger Seebad. Fröhliche Menschen, Kinder, die sich im Sande tummeln, Väter, die aus der Büroluft entflohen sind und sich nun wohlig im Sande und in der Sonne strecken, Mütter, die auf die unendlich blaue Weite des Meeres hinausschauen - alles das atmet Zufriedenheit und Ruhe und verbreitet eine wohlige Ferienatmosphäre.

So war also in Danzig recht wenig Sensationelles zu sehen - und als ich mehrere Tage vergeblich auf grossere Ereignisse gewartet hatte, entschloss ich mich schliesslich zur Rückfahrt, diesmal zur Abwechslung durch den polnischen Korridor. Ich hielt mich in Graudenz, Bromberg und Posen auf, aber was ich da zu sehen und zu hören bekam, war tief erschütternd.

Wenn es heute irgendwo in der Welt eine Minderheit gibt, die ganz schwer zu leiden hat, so sind es die Deutschen in Polen. Enteignungen, Verfolgungen, seelische Quälereien aller Art sind an der Tagesordnung - und was in die Presse, selbst die reichsdeutsche, gelangt, ist nur ein verschwindend kleiner Teil von dem, was sich hinter dem dichten Vorhang der polnischen Grenzorgane und Zensur abspielt.

Man glaubte in der Schweiz und auch wohl im übrigen Westeuropa während der Aera der Verständigungspolitik des Reiches mit Polen, dass da drüben alles in Ordnung sei, denn die Presse schwieg. Aber während dieser ganzen Zeit nahm der polnische Vernichtungsfeldzug gegen das Deutschtum erbarmungslos

seinen Fortgang.

Man muss diese verängstigten und gequälten Menschen ihr Herz ausschütten gehört haben, dann ahnt man die furchtbare Tragödie, die lautlos und still in all diesen Jahren sich hier abspielte.

Seit 1920 sind ungefähr 1 Million Deutsche aus Polen abgewandert. Seit dem März dieses Jahres sind 26 Deutsche in Polen ermordet worden. In Danzig treffen täglich ca. 150 Flüchtlinge aus Polen ein. Tausenden wird der Boden genommen, Stiftungen, Spitäler, Hospize werden ohne sichtbaren Grund enteignet - und wo bleibt das Weltgewissen ?

Man muss tief in die Seele dieser gequälten Menschen geschaut haben, um den Heroismus des Alltags zu ermessen, der von einem jeden gefordert wird, der an seinem Posten aushält.-

Aber einmal müssen auch diese Dinge ein Ende nehmen ! Das war der Eindruck, den wir bei der Ausreise aus dem Korridor mit uns nahmen. Sowohl in Danzig als auch im Korridor sind auf die Dauer die Verhältnisse unhaltbar. Sie werden an einem wie am anderen Ort einer Revision unterzogen werden müssen. Erschüttert steht der Westeuropäer hier vor Dingen, an deren Existenz er bisher nicht geglaubt hatte. Und er hofft nur das Eine: dass das Notwendige und Unvermeidliche ohne Krieg geschehen möge. Denn wo mit Vernunft und Verstand ans Werk gegangen wird, da muss der Wille zum Frieden die Oberhand behalten. (dp)

10. Jahrgang Nr. 35

Danzig, den 5. August 1939

Wie Polen Danziger Staatsangehörige behandeln!
Einem Danziger bei Dirschau wird das Dach über dem Kopf abgerissen.

Bei Dirschau hat sich ein neuer Fall unerhörter Schikanierung eines Danziger Staatsangehörigen durch Polen zugetragen, der kennzeichnend ist für die in Polen herrschende Hasspsychose gegen alles Deutsche.

Bei dem Danziger Staatsangehörigen Klemp, Mühlenbesitzer in Gardschau bei Dirschau, erschien am 1. August, während er mit seiner Familie beim Mittagessen sass, eine Arbeiterkolonne, die eine Verfügung des Dirschauer Starosten vorwies und unverzüglich begann, dem Mühlenbesitzer das Haus über dem Kopf abzubrechen. Dieser Vorfall hat folgenden Hintergrund:

Am 10. Juni d.J. war bei Klemp eine polnische Baukommission, mit dem zuständigen Starosten an der Spitze, erschienen. Sie besichtigte flüchtig die dortige Wassermühle. Am nächsten Morgen erhielt Klemp eine Verfügung, wonach er sein Wohnhaus, das die Kommission gar nicht besichtigt hatte, bis zum 17. Juni abbrechen müsse, da es verfault und vermodert sei. Gleichzeitig wurde Bestrafung für den Fall des Nichtabbruchs angedroht und darauf hingewiesen, dass eine evtl. Berufung die Durchführung der Verfügung nicht aufhalte.

Ein von der Danziger Regierung sofort unternommener Protestschrift und ein von Klemp an den polnischen Innenminister und Ministerpräsidenten gerichtetes Gesuch, ihm den Instanzenweg offenzuhalten und den Abbruch seines Hauses bis zur endgültigen Entscheidung aufzuschieben, hatte^{nur} zur Folge, dass Klemp eine weitere Verfügung erhielt, wonach er bis zum 19. Juni auch seine Mühle abzureissen habe. Klemp hatte übrigens den polnischen Behörden das Gutachten eines gerichtlich vereidigten polnischen Sachverständigen beigebracht, wonach sich das Wohnhaus in einem einwandfreien Zustand befinde, die Mühle aber nur geringfügiger Reparaturen bedürfe.

Polnischerseits wird dieses für einen angeblichen Rechtsstaat äusserst blamable Vorgehen gegen den Danziger Staatsangehörigen Klemp

Klemp damit begründet, dass am 5. Juni eine alte völlig verfallene Kate eines gewissen Uhlenberg, der zwar polnischer Nationalität zu sein vorgibt, jedoch die Danziger Staatsangehörigkeit besitzt, abgerissen worden war. Der Abbruch dieser Kate erfolgte, weil die Baupolizei bereits im April d.J. festgestellt hatte, dass das Dach der Kate völlig verwittert sei und so grosse Löcher aufweise, dass man bequem hindurchsteigen könne. Infolge der durch das Dach eingedrungenen Feuchtigkeit war in der Wohnstube des Hauses die halbe Decke mit Rohr und das gesamte Gehölz war durchweg verfault und von Würmern zersetzt, so dass die Hütte Putz heruntergefallen und von Wurmern zersetzt, so dass die Hütte jeden Augenblick einzustürzen drohte. Trotzdem hat man Uhlenberg in Danzig Gelegenheit gegeben, sämtliche Instanzen in einer monatelangen Frist zu erschöpfen und den Abbruch erst nach klarer Entscheidung der Angelegenheit durchgeführt. Bezeichnenderweise hat sich die diplomatische Vertretung Polens erst am 12. Juni, also nachdem bereits gegen den Danziger Staatsangehörigen Klemp polnischerseits in der geschilderten Weise vorgegangen worden war, überhaupt mit diesem Fall Uhlenberg beschäftigt und in scheinheiliger Weise an diesem Tage den Senat gebeten, den bereits seit einer Woche vollzogenen Abbruch des Uhlenbergschen Hauses zu verhindern.

Polnischerseits wurde auf Intervention der Danziger Regierung im Falle Klemp jedes Entgegenkommen abgelehnt und betont, dass der Abbruch auf jeden Fall stattfinden werde. Die Massnahmen gegen Klemp könnten vielleicht aufgeschoben werden, wenn die Danziger Regierung bereit sei, Uhlenberg eine Entschädigung von 6000 Złoty zu zahlen. Dies Ansinnen musste danzigerseits abgelehnt werden, da Uhlenberg für sich und seine Familie eine Notwohnung zugewiesen erhalten hatte, die sie jedoch nicht bezog, sondern unter höchst merkwürdigen Umständen illegal über die Grenze ging, wobei sie wie seinerzeit berichtet wurde, von 15 Polen, die zum Teil in Uniform und bewaffnet die Danziger Grenze überschritten hatte, eskortiert worden war. Ausserdem haben die Polen bereits das Grundstück eines anderen Danziger Staatsangehörigen in Klein-Boschpol zugunsten Uhlenberg enteignet.

Dieser Vorfall beweist erneut, so schreibt der "Danziger Vorposten" dazu, mit welchen Mitteln der rücksichtslosesten Schikane grundlos in unserem benachbarten "Rechtstaat" Polen vorgegangen wird. Der Abbruch der vollkommen^{verwahrlosten} Kate eines ausgesprochen asozialen Elementes

Elementes wie Uhlenberg, der sich zur polnischen Minderheit bekannte und dort bezeichnenderweise mit offenen Armen aufgenommen wurde, um die "repräsentative und starke" Gruppe zu verstärken, wird zum Anlass genommen, um eine Serie von Schikanen gegen Danziger auszulösen. Nicht genug, dass man deshalb einen deutschen Volksgenossen in Polen enteignet, wird ohne jede sichtliche Begründung einem weiteren das Dach über dem Kopf abgerissen, während die Familie beim Essen sitzt. Es kann wohl kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass die vom Westmarkenverband propagierte Hetzparole jetzt von der polnischen Regierung offiziell verwirklicht wird, nach der jede Benachteiligung eines Polen zur Existenzvernichtung von 10 Deutschen führen müsste. (dp)

•

10. Jahrgang Nr. 35.

Danzig, den 5. August 1939.

Internationales Basketballturnier in Zoppot.

Grosse Zoppoter Seglertage - Vier Fussball-Stadtespiele
Danzigs.

Nach den in jeder Beziehung hervorragend verlaufenen drei Zoppoter Renntagen des Danziger Reitervereins mit grosser Beteiligung aus dem Reiche und mit dem Start dänischer und schwedischer Pferde und Reiter standen die vier Wettfahrten der Danzig-Zoppoter Segelwoche im Mittelpunkt der sportlichen Geschehnisse. Die durchweg gut besetzten Regatten mit besonders stattlicher Beteiligung aus den verschiedenen Standquartieren des Marine-Regattaver eins der Nord- und Ostsee, waren vom Wetter sehr begünstigt. Am ersten Regattatag wehte ein harter Wind, der jedoch vom Sturm im eigentlichen Sinne des Worts nicht mehr weit entfernt war. Die beiden folgenden Regattatage hatten weniger Wind, der am Schlusstag dann auch noch ausreichte, um die Danzig-Zoppoter Segelwoche im Rahm des vorgesehenen Programms zu beenden. Die von Mitgliedern des Danzig-Zoppoter Jachtclubs Gode Wind gestifteten Startpreise fielen an die Pillauer Jacht "Atlantis" vom Marine Regattaver ein. Admiral Fleischer überbot mit seinen prächtigen Starts alle anderen Boote und bewies damit sein grosses seglerisches Können. Den Punktpreis des Senats der Freien Stadt Danzig für die Ausgleichsklasse A gewann "Norderney" vom MRV. Wesermünde. Auch der 50 qm.-Seefahrtkreuzer "Seeotter" (MRV. Wilhelmshaven) siegte erwartungsgemäss unter der ausgezeichneten Führung des Admirals von Trotha und wurde damit Gewinner des Punktpreises. In der Klasse der Schärenkreuzer erwies sich "Frosch" vom Segelklub Rhe Königsberg als ein sehr schnelles Boot, dem unter Marinearzt Dr. Scholz der Punktpreis der Stadt Zoppot zufiel. Den ebenfalls von der Stadt Zoppot gestifteten Punktpreis für die beste Jacht der Ausgleichsklasse B holte sich "Seeräuber" vom MRV. Warnemünde und bei den Haffkreuzern war Major Storch (Pillau) mit "Churprinz" der glückliche Gewinner des Punktpreises. Bei den 12 Fuss-Dingis wurde "Lee" vom Jachtklub Meteor Danzig

und in der Klasse der Olympiajollen "Nogat" vom Marine-Regattaverein Pillau Punktpreissieger. Bei der abschliessenden Feier der Segler in Zoppot wurden dann noch die Preise für das Fahrten-Seglertreffen verteilt. "Renate" vom Jachtclub Meteor Danzig legte 985 Seemeilen zurück und erhielt dafür den ersten Fahrtenpreis. Alle anderen Jachten, die mindestens 200 Seemeilen gesegelt waren, erhielten Erinnerungsplaketten; es waren dies die Besatzungen von "Freya" (Danziger Seglervereinigung), "Moderney" (MRV. Wesermünde), "Ibis" und "Seeotter" (MRV. Wilhelmshaven).

Die nächsten Wochen und Monate stehen wieder stärker im Zeichen des Rasensports. Die schon jetzt beginnenden Fussballspiele um die Meister des Gaues Ostpreussen/Danzig werden erfreulicherweise wieder drei Danziger Mannschaften im Wettbewerb sehen, Ballspiel- und Eislaufverein, Preussen und Polizeisportverein, zu denen sich dann noch drei Mannschaften aus Königsberg und je eine aus Tilsit, Insterburg, Lyck und Allenstein gesellen. Natürlich fehlt es in der nächsten Zeit auch nicht an repräsentativen Begegnungen der Danziger Fussball-Städteelf. Am 13. August fährt Danzig zum Rückspiel nach Fürth. Dieser Kampf gegen die dortige Spielvereinigung, die Anfang Juni vor mehr als 15000 Zuschauern in Danzig siegte, ist der grosszügigen Unterstützung durch Gauleiter Albert Forster zu danken. Eine Woche später weilt der Danziger Polizeisportverein zum Pokalspiel gegen Union Oberschöneweide in der Reichshauptstadt. Am 27. August steigt der erste Grosskampf der neuen Saison in Danzig, in dem die heimische Fussballwelt die Frankfurter "Eintracht" kennen lernen wird. Eintracht zählt zu den Spitzenmannschaften des Gaues Südwest und stand wiederholt in den Titelkämpfen um die deutsche Meisterschaft. Spiele gegen Königsberg (3. September) und Elbing (1. Oktober) in der Heimat unserer Gegner bilden die nächsten Städtekämpfe. Aller Voraussicht nach werden im Laufe dieses Jahres auch noch Breslau und Berlin Danzigs Gegner sein.

Die Bemühungen der zuständigen Danziger Stellen um ein Basketballturnier haben zu einem festen Abschluss geführt. Mit Unterstützung der Kurverwaltung wird nunmehr am 19. und 20. August eine internationale Veranstaltung dieser Art in Zoppot stattfinden. Die teilnehmenden Vereine garantieren dafür, dass dieses Turnier ein sportlicher Höhepunkt zu werden verspricht. Gemeldet haben "Starts" Riga, Luftwaffensportverein Berlin und

und TV. Eimsbüttel Hamburg. Die lettische Mannschaft ist eine der stärksten Einheiten ihres Landes, das hinter Litauen den zweiten Platz in der Europameisterschaft belegen konnte. Der Berliner Luftwaffensportverein stellt den Grossteil der deutschen Nationalmannschaft für die Berliner Olympiade 1936 und konnte in diesem Jahre deutscher Meister werden. Die Eimsbütteler Turner sind Meister des Gaues Nordmark und belegten darüber hinaus in der deutschen Meisterschaft den dritten Platz. Als vierte Mannschaft beim Zoppoter Turnier wird die Danziger Hochschulsportgemeinschaft in Erscheinung treten, die zu den stärksten Vereinen der deutschen Nordostmark gehört. Die Danziger Studenten blieben im diesjährigen Kampf um den Gaumeistertitel nur mit einem einzigen Punkt hinter dem Sieger VfL. Pr. Eylau. (dp)

Klawitter.

10. Jahrgang Nr. 35

Danzig, den 5. August 1939

"Geraten ist uns der Ring"

Wundervolle "Tannhäuser"-Inszenierung der Zoppoter Waldoper.

"Leer ist Zoppot in diesem Sommer" - so war vor einiger Zeit in deutsch-feindlichen ausländischen Zeitungen zu lesen. Die Bilder, die die Kamera vom Besuch des deutschen Weltbades an der Ostsee festgehalten hat, geben eine lustige Illustration zu diesem Wunschgedanken der Deutschenhasser. Für die zahlreichen Auslandsjournalisten, die in Danzig vergeblich nach politischen Sensationen suchten, war es eine Sensation, wieviel unbekümmerte Menschen sie bei all den grossen Veranstaltungen der Kurverwaltung finden.

Seit dem 20. Juli finden in Zoppot die Waldfestspiele statt, deren internationalen Besuch schon die Vielseitigkeit der Nummernschilder der parkenden Autos verraten. Nicht nur Tausende, Zehntausende sind in diesen Wochen den Festspielhügel der berühmten Zoppoter Waldoper hingepilgert. Viele von den Besuchern gehören zum Stamm der Waldoperngemeinde und kehren in jedem Jahre wieder. Oft schon hat man bei den Festspielen gedacht "Dieses Jahr brachte einen Höhepunkt, der nun nicht mehr überschritten werden kann". Und immer hat man sich getäuscht. Jedes neue Jahre brachte neue freudige Überraschungen und Steigerungen. So war es auch in diesem Jahre, in dem die Festspiele den gesamten "Ring des Nibelungen" einschliesslich des "Rheingold" brachten und dann noch eine wundervolle Neuinszenierung des "Tannhäuser". Mit welchem künstlerischen Ernst in der Zoppoter Waldoper gearbeitet wird, belegt allein die Tatsache, dass für nur insgesamt acht Aufführungsabende nicht weniger als fünf Werke einstudiert wurden, die sämtlich in glänzender Besetzung herausgebracht wurden.

Als 1931 zum ersten Male die drei Werke der Nibelungen-Trilogie ohne das "Rheingold"-Vorspiel in der Zoppoter Waldoper aufgeführt wurden, glaubte jeder Besucher, dass dieser Höhepunkt nach dem Parsifal-Erlebnis nun der Gipfel sei, denn damals wusste niemand, wie das Rheingold-Problem auf der Waldbühne gelöst werden sollte. Wie damals die erste geschlossene Ring-Aufführung gelungen war, geht hervor aus der

der jubelnden Feststellung von Max v. Schillings, der, selbst erschüttert von den Eindrücken der Ring-Werke im Walde, die er so oft in geschlossenen Theatern geleitet hatte, in den jubelnden Ruf ausbrach: "Geraten ist uns der Ring". Inzwischen hat Hermann Merz auch für das "Rheingold" die szenische Lösung gefunden und 1938 gab es die erste geschlossene "Ring"-Aufführung einschliesslich des Vorspiels. In diesem Jahre wurde der "Ring" wiederholt, aber mancherlei Neues in der Inszenierung erhöhte noch die Eindrücke, die der Mythos von Siegfried, zurückgegeben dem heiligen germanischen Boden, nämlich dem deutschen Walde, in der Aufführung auf der Naturbühne hervorrief. Auch musikalisch unterschied sich die diesjährige Ring-Aufführung von der vorjährigen. Zum ersten Mal wurde 1939 der ganze "Ring" bei den Zoppoter Festspielen ungestrichen aufgeführt und ein Dirigent leitete musikalisch alle Teile des grossen Werkes. Dadurch wurde eine grössere Einheitlichkeit und Geschlossenheit in musikalischer Hinsicht erzielt. Staatskapellmeister Professor Robert Heger war der Festspielführer des "Rings". Bei all seiner Feinsinnigkeit bleibt dieser hervorragende Deuter von Wagners Musik immer in erster Linie treuer Diener am Werk des Meisters. Alle Sensationen sind ihm zuwider. Und in diese Treue am Werk zwang er auch alle seine musikalischen Mitarbeiter. So wurde der Ring musikalisch aus einem Guss!

Die Aufführungen erstreckten sich teilweise von 19 Uhr abends bis Mitternacht. Alle Nächte für die Aufführung des "Rings" waren vom Wetter begünstigt. Die Technik auf der Waldbühne in Grenzen zu halten, die von der Natürlichkeit bestimmt werden, ist eine besonders wichtige Aufgabe. Über Einzelheiten von Inszenierungen wird es immer verschiedene Auffassungen geben - über den Gesamteindruck aber kann es keine Meinungsverschiedenheiten geben.

Die Besetzung war wirklich festspielhaft. Sie allein schon ist ein Ausweis, dass die Zoppoter Waldoper eine reichswichtige Festspielstätte vom höchsten Rang ist. Der letzte Teil der Trilogie, die "Götterdämmerung" brachte, ganz abgesehen von der Meisterschaft von Hermann Merz in der Entfaltung von Massenszenen und den ausgezeichneten Chören, die Chorleiter Zelasny einstudiert hatte, solistisch den Höhepunkt. Kammersängerin Erna Schlüter von der Staatsoper Hamburg als Brünnhilde ist eine stimmungsvolle Hochdramatische von aussergewöhnlichem Format. Kammersänger Wilhelm Schirp vom Deutschen Opernhaus in Berlin verkörperte den Hagen. Sein tiefer Bass ist voll Kraft und wunderbarem sonorem Klang.

Carl Hartmann (New York) hat die ideale Siegfriedgestalt und war darstellerisch ausgezeichnet. Er hat schon 1931 in Zoppot den Siegfried gesungen. Mühelos meistert sein kräftiger Heldentenor die schwierigsten Partien. Ihre hohe Künstlerschaft bewies wieder Margarete Arndt-Ober in den Partien als Erda im "Rheingold" und "Siegfried", als Fricka in "Walküre", und als Waldtraute und erste Norn in der "Götterdämmerung". Seit 1922 singt sie bei den Zoppoter Festspielen die Erda und ihr warmer Alt hat seither nichts an Kraft eingebüsst; vertieft ist nur noch der Vortrag. Der tiefe, weiche Bariton von Max Roth, (Stuttgart) ist von warmem Klang. Mitreissend gestaltete er Wotans Abschied. Roth sang den Wotan in "Rheingold" und Walküre" und den Gunther in "Götterdämmerung", während erstmalig der Wanderer Hanns Braun vom Deutschen Opernhaus in Berlin übertragen war. Ein vielverheissender neuer Siegmund der Waldoper war Hans Grahl (Hamburg), der über einen strahlenden Tenor voll Schmelz und Kraft verfügt. Hertha Faust (Hamburg) war eine liebliche Sieglinde. Sie sang ausserdem die Partien der Guttrune und der Freya. Inger Karén (Dresden) sang die Fricka im "Rheingold". Gesänglich und darstellerisch war ein hervorragender Mime Heinrich Tessmer (Dresden) und eine meisterhafte Charakterzeichnung des Alberich schuf Hermann Wiedemann (Wien). Der treffliche Sven Nilsson war ein düsterer Hunding. Die Partie gab ihm Gelegenheit, die volle Kraft seines dunklen Basses zu entfalten.

Zusammenfassend kann Hermann Merz am Schluss der Ring-Aufführung mit Max v. Schillings feststellen: "Geraten ist uns der Ring."

Den zweiten Teil der diesjährigen Festspiele bildete eine glanzvolle Neuinszenierung des Tannhäuser, die ihren Höhepunkt wohl in der Szene erreicht, wem Elisabeth im langen schleppenden weissen Gewand langsam den Hang zur Wartburg hinansteigt, bis sie im Dunkel des Waldes entschwindet. Wunderschön erschaute Bilder bot die Waldbühne in dem Aufzug der Jäger im ersten Akt und in der Entfaltung der grossen Pilgerchöre. Gerade in diesen Bühnenbildern war naturgemäss der Zauber der Waldbühne am grössten. Völlig neu gestaltet war szenisch der zweite Akt. Die Stätte des Sängerkrieges war dieses Mal ein grosser Burgplatz, der die ganze Weite der Bühne einnahm, und rings von Söllern und Burggebäuden umrahmt ist. Über die hohen Gebäude guckt der Wald in den Burghof und durch die grossen Bogenfenster sieht man im Wald die Pilger vorüberziehen. Die Weite der neugestalteten Sängerbühne ermöglichte eine glanzvolle Entfaltung der Chöre von Rittern, Edlen und den Frauen - ein buntes in

in den Farben fein abgestimmtes Bild voll Prunk und Pracht! Die schwierigen Chöre, vor allem am Schluss des zweiten Aktes, machten dem Chorleiter Zelasny Ehre. Sicher saassen sie bei den 500 Mitwirkenden und Klängen ausgezeichnet.

Festspielführer für alle "Tannhäuser" Aufführungen ist in diesem Jahre Staatskapellmeister Karl Tutein von der Münchener Staatsoper, der das Werk auch schon bei den früheren Festspielen in den Jahren 1925 und 1933 in einzelnen Aufführungen geleitet hatte, In diesem Jahre aber legte er der Aufführung zum ersten Male die ungekürzte Pariser Ausgabe zu Grunde. Sicher hielt er die Zügel in seinen Händen und liess das Werk auch musikalisch ein Erlebnis werden. Das umso mehr als Generalintendant Hermann Merz dem Werk eine ganz erstklassige Besetzung gegeben hatte. In der Kammersängerin Maria Reining von der Staatsoper Wien hatte er eine Künstlerin gefunden, die schlechthin die ideale Verkörperung der Elisabeth darstellt. Voll fräulichem Liebreizes erschüttert sie durch Darstellung und Gesang. Wie sie das "Heinrich, Heinrich, was tattet Ihr mir an?" singt, kann Niemand vergessen, der es gehört hat. Und ebenso ist ihr Gebet im dritten Akt ergreifend gesungen. Jedes Wort, das Maria Reining singt, ist tief innerlich erlebt und teilt sich suggestiv dem Hörer mit. Jede Gebärde zeugt von reifster Darstellungskunst. Ihr Sopra ist ausserordentlich umfang- und farbenreich, voll Schmelz und Kraft und gleich schön im Piano, wie in den Stellen, die ihre Stimmgewalt zeigen. Sven Nilsson entfaltet den ganzen Zauber seiner Stimme als Landgraf, vor allem im Preislied. Im Tannhäuser kann Carl Hartmann die blühenden Farben seines Organs leuchten lassen. Seine Romerzählung ist ergreifend und voll dramatischer Wucht. In Mathieu Ahlersmeyer hat die Waldoper einen Wolfram von ausgeprägter Eigenart gewonnen, der über einen ungewöhnlich hellen Bariton verfügt. Inger Karén konnte als Venus wieder ihre reichen Stimmittel entfalten. In einer zweiten Besetzung übernimmt Wilhelm Schirp den Landgrafen, Hertha Faust die Elisabeth, Günter Trepow vom deutschen Opernhaus in Berlin den Tannhäuser, und Max Roth den Wolfram. Die Vorzüge dieser Künstler sind zumeist schon anlässlich der Ring-Besprechung gewürdigt worden.

Das Bacchanal war auch dieses Mal von Konrad Schwartz einstudiert worden.

Friedrich Albert Meyer

10. Jahrgang Nr. 35

Danzig, den 5. August 1939

Danzigs neues Opernhaus.

Ein wichtiger Beitrag zur Gestaltung des Danziger
Stadtbildes.

Der Plan, in Danzig ein Opernhaus zu bauen, hat jetzt greifbare Formen angenommen. Vor wenigen Tagen, am 26. Juli, ist über den Wettbewerb zum neuen Danziger Opernhaus entschieden worden. Den ersten Preis erhielt der Danziger Architekt Otto Frick, der zweite Preis fiel an den Architekten Hans Richert, Danzig-Stettin, der bekanntlich auch Danzigs neue Jugendherberge baut, und den dritten Preis erhielt Regierungsbaurat Albert Krüger - Langfuhr. Es waren Geldpreise in Höhe von 3000, 2000 und 1000 Gulden ausgesetzt worden. Teilnahmeberechtigt an diesem Wettbewerb waren alle in Danzig geborenen oder seit mindestens sechs Monaten in Danzig ansässigen Architekten, die der Landeskulturkammer oder der Reichskammer für bildende Künste angehören. Bedingung war natürlich die deutsche Abstammung der Wettbewerber.

Der Entwurf sollte die Gestaltung eines Opernhauses für rund 2000 Zuschauer nebst den erforderlichen Repräsentations- und Nebenräumen vorsehen. Als Bauplatz kam das Gelände unmittelbar vor dem Olivaer Tor auf der linken Seite am Anfang der Allee in Frage. Es wurde gefordert, dass der neue Baublock den Blick auf die Anlagen des Grüngürtels nicht beeinträchtigen sollte. Zulässig war es, im Bedarfsfalle eine Verkürzung der Allee am Olivaer Tor anzunehmen.

Der durch den Architekten Otto Frick vorgelegte preisgekrönte Entwurf verzichtet auf die besondere Gestaltung des Eingangs der Hindenburgallee durch irgendwelche Baukörper, sondern sieht vor, dass der Blick direkt auf den Komplex des Opernhauses fällt. Der Neubau ist so gestellt, dass zwischen der Allee und dem Gebäude ein Vorplatz entsteht, der von einer mächtigen Auffahrtsrampe zur Oper eingenommen wird. Der Durchgangsverkehr kann sich reibungslos abwickeln.

Das Projekt sieht einen wuchtigen quadratischen Klinkerbau vor, dem eine auf drei Seiten umlaufende Säulenreihe aus Werkstein vorgesetzt ist. Die Geschlossenheit des Baukörpers ist dadurch erreicht

worden, dass man darauf verzichtet hat, den Aufbau über dem Bühnenhaus, der zur Unterbringung des Schnürbodens bei Theaterbauten notwendig ist, gesondert für sich aufzuführen. Der Architekt hat das gesamte Gebäude in der Höhe des Schnürbodens nach vorne über den Zuschauerraum herübergezogen und sieht den so gewonnenen Raum für die Unterbringung des Fundus, Malerwerkstätten, und ähnliches vor. Durch einen Aufzug sollen diese Räume eine direkte Verbindung mit der Bühne erhalten.

Der Zuschauerraum des Operhauses wird rund 2300 Plätze fassen. Er wird ein amphitheatralisch ansteigendes Parkett sowie zwei Ränge erhalten. In einem reichen Ausmass sind Repräsentationsräume vorgesehen. So werden beispielsweise zwei Foyers geschaffen, dazu besondere Rauchräume, Besprechungszimmer u.a.m. Auch der Einbau eines grossen Konzertsaales ist vorgesehen. Ferner umschliesst das Projekt die Anlage eines Kaffees.

Das Projekt sieht die Bebauung einer Fläche von rund 11 000 Quadratmetern und einem umbauten Raum von 281 200 Kubikmetern vor. Für die äussere Gestaltung des Hauses ist Backstein in Verbindung mit gelblichem Muschalk gewählt worden.

Nachdem das Preisgericht sein Urteil gefällt hatte, wurden die vier besten Arbeiten ohne Nennung der Namen der Architekten dem Führer vorgelegt, der den Entwurf des Architekten Otto Frick als den besten bezeichnete und damit das Urteil des Danziger Preisgerichts bestätigte.

Wie wir erfahren, soll der Grundstein zum Danziger Opernhaus noch in diesem Jahre gelegt werden.

Für eine solche Aufgabe, wie den Bau des Operhauses, hatte der Preisträger Otto Frick Gelegenheit, bei dem gemeinsam mit dem Architekten Pries durchgeführten Umbau des Staatstheaters Erfahrungen zu sammeln. Er ist ferner der Erbauer der KdF-Halle und des Tobis-Kinos in der Langgasse und hat weiterhin eine Reihe grösserer Umbauten geleitet, wie den der Schulenburg Wordel, des Kreishauses Innenstadt, der Industrie- und Handelskammer, des Gauhauses in der Jopengasse. Mit dem Neubau der Danziger Staatsoper ist ihm Gelegenheit geboten, einen ganz besonderen Beitrag zur Gestaltung des Danziger Stadtbildes zu geben. (dp)

Sommerliches Leben in Danzig

Rund um die K.D.F.-Halle

Im Frühling 1938 war es, im April, da belebte sich der sonst um diese Jahreszeit so stille Strand von Weichselmünde plötzlich. Nicht etwa, dass Badegäste und Strandenthusiasten in hellen Scharen herbeiströmten, um sich in die kühlen Fluten der Ostsee zu stürzen oder in den Dünen sonnenbadend zu verweilen, nein, Wagen kamen angefahren, beladen mit Brettern und Pfählen und sonstigem Baumaterial, und ein kleines Heer von Handwerkern machte sich daran, einen grossen Bau im Dünengelände am Weichselmünder Strande zu errichten. Bald erfuhr man, was es mit diesem Bau auf sich hatte: eine KDF - Halle sollte er werden. Die Danziger staunten über das Tempo, in dem es vorwärtsging: von Tag zu Tag wuchs der Bau höher empor, und in 6 Wochen stand die Riesenhalle, eine Gast- und Unterhaltungsstätte mit 1 300 Plätzen, fix und fertig da und öffnete Pfingsten 1938 ihre Pforten.

Seitdem ist nur wenig über ein Jahr vergangen, die KDF-Halle steht also noch in jugendlichem Alter, aber sie ist vom Danziger Strande einfach nicht mehr fortzudenken. Es gab Leute, die sagten, als mit dem Bau begonnen wurde, die Halle werde hier wohl gar nicht recht hinpassen, die werde das schöne, naturgebundene Bild des Strandes zwischen Heubude und Weichselmünde stören. Diese Leute haben ganz und gar unrecht behalten: Der grosse Holzbau, aus Fachwerk mit Schalung ausgeführt und von einem Schilfdach überdeckt, dessen Material aus naher Nachbarschaft, nämlich von den "Grünen Inseln" des Weichseldurchbruchs stammt, ist förmlich hineingewachsen in die Gegend, stört ihr Bild nicht, sondern belebt und verschönt es. Die KDF-Halle haben die Danziger ganz in ihre Herzen geschlossen und strömen in hellen Scharen zu ihr hinaus. Und wie bequem ist sie zu erreichen! Und wieviel Abwechslung kann man sich beim An- und Abmarsch schaffen! Man kann mit der Strassenbahn bis zur Haltestelle "Rieselfeld" fahren. Man wandert dann eine Eschenallee entlang, durchquert Felder und Wiesen, auf denen prächtige schwarz-weiße Rinderherden weiden, und gelangt schliesslich in den herrlichen und

und aussergewöhnlich malerischen Wald von Weichselmünde, an dessen Rand auf der Düne die Halle liegt. Man kann aber auch bis zur Endhaltestelle der Heubuder Strassenbahn fahren, um dann auf der bequemen Strandpromenade, die von Heubude nach Weichselmünde führt, die KDF-Halle zu erreichen. Wenn ein Gang durch den Wald lieber ist, der kann von Heubude aus auch in einer halben Stunde auf einem herrlichen Waldweg zur Halle gelangen. Aber damit sind die Möglichkeiten noch nicht erschöpft! Man kann eine interessante, anregende und bei heissem Wetter angenehm kühlende Dampferfahrt durch den Danziger Hafen machen - mit der Hafensrundfähre bis Weichselmünde oder mit einem Seeückerdampfer der "Weichsel"-A.G. bis zur Westerplatte - und dann auch wieder durch den Wald oder auf der Strandpromenade zur KDF-Halle kommen. Und schliesslich kann man auch bis Heubude auf der "Toten Weichsel" mit dem Dampfer fahren, den Ort Heubude durchwandern und dann den Wald als Anmarschweg zur KDF-Halle benutzen. Es ist alles schön, interessant, kostet nicht viel und nimmt auch nicht viel Zeit in Anspruch. Die längste von diesen verschiedenen Möglichkeiten beansprucht etwa 1½ Stunden Zeit. Demjenigen, der über Weichselmünde kommt, wird das Dörfchen gleichen Namens viel Freude bereiten. Es ist ein Idyll, mehrere Jahrhunderte alt, und sieht heute noch nicht viel anders aus, als vor 150 oder 100 Jahren. Die Bevölkerung besteht nur aus Fischern, etwas kurz angebundenen und schweigsamen, aber grundanständigen und biederen Leuten, die in winzigen Holzhäusern mit kleinen, bunten Blumengärten wohnen. Altfränkisch und gewiss nicht luxuriös sind diese Häuser, aber blitzsauber, anheimelnd und urgemütlich. Abends sitzen die Bewohner, im schönsten Platt "schaberberd", vor den Türen, und neben ihnen liegt schnurrend die unvermeidliche Hauskatze, während aus der Stube der trübe Schein der Petroleumlampe fällt. Das ganze, kleine Idyll dieses Ortes aber lehnt sich an an das moderne Weichselmünder Hafenbecken, in dem die riesigen Kräne hochragen und Dampfer aus aller Welt liegen. Ein seltsamer Kontrast! Die Jugend von Weichselmünde übrigens freut sich mächtig auf die schöne, nahe KDF-Halle, in der es lustig und lebhaft zugeht.

Hauptzweck der Halle ist, ihren Besuchern Frohsinn und Zerstreuung, dann aber auch gute und billige Erfrischung und Verpflegung zu spenden. Hat man sich lange am Strand aufgehalten, hat man eine Wanderung hinter sich, so labt einen die Halle mit kalten oder warmen Getränken jeder Art, wobei nur Alkoholica, abgesehen vom Bier, ausgenommen sind. Kuchen, leckere belegte Brötchen und Würstchen mit Salat sorgen für die Stillung des Hungers. Warme Speisen gibt es hier nicht, denn

denn es liegt nicht in der Absicht der KDF-Halle, den Gaststätten in Heubude und Weichselmünde Konkurrenz zu machen. Zweimal in der Woche bietet die KDF-Halle ihren Besuchern grosse Konzerte, die sehr viel Anklang finden und grosse Besuchermassen anziehen. An den übrigen Tagen aber ertönt aus mehreren Lausprechern fröhliche Tanzmusik, und in der Mitte der Halle, auf einer grossen Tanzfläche, drehen sich die Paare im Takt. An schönen Sommertagen herrscht hier Hochbetrieb, und wenn es vielleicht hin und wieder etwas zu voll, etwas zu laut sein sollte, dann braucht man nur wenige Schritte aus der Halle austreten, um mitten im herrlichsten Wald oder an der See zu stehen. So ist die KDF-Halle von Weichselmünde mit ihrer schönen Umgebung zu einem wahren Freudespendender der Danziger und auch vieler Gäste aus dem Reich geworden.

Nicht lange wird es übrigens dauern, da wird aus der KDF-Halle ein ganzes KDF-Seebad werden, nicht ganz so riesengross wie auf Rügen natürlich, aber doch gross genug, um gleichzeitig immer 500 Volksgenossen Unterkunft zu gewähren. Wohl schon das kommende Jahr wird die Verwirklichung dieses Planes, der bereits fertig vorliegt, sehen. Hinter der heutigen Halle, unmittelbar am Walde, werden zwei über Eck gebaute Logierhäuser für je 250 Gäste emporwachsen, und zwischen ihnen wird sich ein Wirtschaftsgebäude^{befinden}, das für die nunmehr volle Verpflegung der Gäste sorgen wird. Schöne lichte Räume, ein grosser Speisesaal, elektrische Küche, Wasch- und Badeanlagen - alles wird modern, zweckmässig, technisch hervorragend angelegt sein. Vor der KDF-Halle aber wird sich eine grosse Plattform für Veranstaltungen im Freien bis an die See heranschieben und einen herrlichen Blick über die Danziger Bucht^{soll} gewähren. Ein Jahr später^{soll} dann noch ein Seesteg hinzukommen, auf dem man weit über das Wasser hinaus wird promenieren können. Mit geringen Unkosten werden hier unzählige deutsche Volksgenossen Erholung in Gesundheit und neue Kraft spendender Umgebung finden können. (dp)

Fred Tatarin

10. Jahrgang Nr. 35

Danzig, den 5. August 1939

Französischer Kunstraub.

Eine deutsche Antwort.

Bei dem Raubzug, den Napoleon in den Unglücksjahren Preußens in deutschen Landen unternahm, wurde bekanntlich auch das "Jüngste Gericht" von Memling, der bedeutendste Kunstschatz aus der Marienkirche zu Danzig hart umkämpft. Es gelang dem preußischen Offizier E. von Grootte, der am 18. Juli 1815 "mit der Wegnahme alles von den Franzosen geraubten deutschen Eigentums beauftragt" wurde, das "Jüngste Gericht" für Danzig zu retten. Desgleichen wollte er auch die 32 antiken Säulen vom Grabe Karls des Großen für das Aachener Münster zurückhaben. Einige von diesen mitgenommenen "Eroberungen" hatte man bereits neu poliert und im Louvre in Paris untergebracht. Der Generaldirektor der Pariser Museen Denon schrieb an den König von Preußen und verlangte die Amtsenthebung des Offiziers von Grootte, der den Louvre-Bau gefährde. Gleichzeitig mit dem Kabinettsbefehl des Königs, die Säulen im Louvre zu belassen, kam auch der Brief Denons an E. von Grootte. Die Antwort, die der preußische Offizier auf diesen Brief des Franzosen gab, wurde dieser Tage in der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht. Er lautete:

Paris, den 18. August 1815

Die Beschuldigungen, welche Sie in Ihrem Schreiben an des Königs Majestät wegen meines Betragens auf dem Museum gelangen ließen, werden mir bei meinen deutschen Brüdern ewig zum Lobe gereichen. Doch wundert es mich, dieselben von Ihnen zu hören, da Sie doch als Napoleons zu treuer Diener dasjenige solange mit Unrecht ausübten, dessen Sie mich nun, da ich es des Rechtes und der Billigkeit wegen übe, beschuldigen wollen. Ich verlange aber weder Ihre Rechtfertigung noch Genugtuung; letztere finde ich gerade in Ihrer Anklage gegen mich am reichsten. Nur muß ich Ihnen noch bemerken, daß ich kraft der Vollmacht, die ich Ihnen am ersten Tage meines Eintritts ins Museum vorzeigte, auch nun noch fortwährend mit der Rücknahme des deutschen Eigentums beauftragt bin, sodaß ich, wenn ich gleich die von dem Grabmal Karls des Großen geraubten Säulen Ihnen leider nun zu lassen gezwungen bin, dennoch recht bald wieder hoffe Gelegenheit zu haben, von der Vollmacht gegen Sie Gebrauch zu machen.

E. von Grootte

Beauftragt mit der Wegnahme alles von den Franzosen
geraubten deutschen Eigentums.